Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 19 (1874)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19. jargang. 1874.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 47. Erscheint jeden Samstag. 21. November.

Abonnementspreis: järlich **4 fr.**, halbjärlich **2 fr. 10 cts.**, franko durch di ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** di gespaltene petitzeile **10 cts.** (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an herrn professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an herrn sekundarlerer **Meyer** in **Neumünster** bei Zürich, anzeigen an den verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Friedrich Fröbel. I. – Post festum. — Herbart-denkmal. — Schweiz. Zürich (dichtungen von R. Kilchsperger). – Basel-Land (ein letztes wort). – Aargau (hülferuf). — Literarisches — Offene korrrespondenz.

FRIEDRICH ERÖBEL,

(I.)

der kindergärtner, ist unstreitig der meistgenannte unter den pädagogischen namen der jüngsten gegenwart, obwol er schon 1852 von hinnen schid. Er ist nicht zu verwechseln mit seinen in Zürich als lerer an der kantons- und hochschule früher wolbekannten neffen: Julius, professor der geologie, hernach buchhändler, frankfurter parlamentsabgeordneter, des erschossenen Robert Blum verschonter genosse zu Wien, herausgeber der „Süddeutschen Zeitung“, jetzt deutscher reichskonsul in Smyrna; Karl, lerer der englischen sprache, stifter der weiblichen hochschule zu Hamburg, jetzt erziher und pädagogischer schriftsteller in Edinburg; ein dritter bruder, Theodor, früher obergärtner am botanischen garten in Zürich, lebt noch heute als großer handelsgärtner daselbst.

Friedrich Fröbel wurde am 21. April 1782 zu Ober-Weissbach an der Schwarza, fürstentum Rudolstadt geboren, in jenem anzihenden berg- und talgelände, welches di zallosen thüringischen gewässer teils der Saale nach nordost, teils der Werra nach nordwest, teils dem Main nach süden zusendet. Sein vater, Johann Jakob, war erster pfarrer der ansenlichen gemeinde. Erst dreivirtel jar alt, verlor Friedrich schon seine mutter, und in seinem virten jare erhilt er eine stifmutter, di im so lange ire zuneigung schenkte, bis si einen eigenen son bekam. Zwei ältere brüder, Christoph und Christian, namen sich des zurückgewisenen und eingeschüchterten knaben an, für dessen erzihung auch der vater wenig tat. Da der herr pfarrer mit dem knabenlerer des ortes auf gespanntem fuße stand, so schickte er seinen son zum mädchenlerer, wo er mit den größern mädchen schneller vorwärts schritt, nachdem im der vater das lesenlernen gar schwer gemacht hatte. Nach vollendetem 10. jare nam in sein freundlicher oheim, superintendent Hoffmann, zu sich nach Stadt-Ilm, wo er di schule besuchte. Allein körperlich seinen kameraden nachstehend, fülte er sich bald auch innerlich zurückgesetzt, war träumerisch und erschin den lerern geradezu faul; di meisten lerfächer sagten seinem kindlichen geiste nicht zu, aber unvermerkt schärfte sich sein sinn für beobachtung der außen- und innenwelt.

Nach seiner konfirmation sollte er einen bürgerlichen beruf wälen. Seine zwei ältern brüder studirten, sein jüngerer stifbruder, der besondere begabung zeigte, sollte gleichfalls di gelerte laufban betreten, bei Friedrich aber galt es als ausgemacht, dass er nicht dazu tauge. Da er jedoch fertigkeit im rechnen zeigte, so gedachten in seine eltern dem kameralfache zu widmen und zu einem rentamtmanne zu tun. Allein der stolz des jungen burschen sträubte sich, disem herrn den diner zu machen, seine tafel zu besorgen, di kleider zu reinigen u. s. f., bis er endlich, 15½ jare alt, mit Johanni 1797 zu einem förster, geometer und taxator auf der höhe des Thüringer waldes für zwei jare in di lere gegeben wurde. Das schin auch dem lerlinge der beste weg, um ein vollkommener „ökonom“ zu werden. Allein sein meister liß sich dessen unterweisung wenig angelegen sein; dafür gestattete er im di freie benutzung seiner guten bibliothek, und Friedrich begann nun di geometrie aus Voigt und Gerstenberg zu studiren; daneben konnte er nach muße di natur beobachten und von iren schätzen sammeln, was in mer und mer anzog. Eine überwältigende neigung zur naturwissenschaft erwachte in im. Als seine lerzeit zu ende war, wäre er gern nach Jena auf di hochschule gegangen, um dise neigung zu befridigen; allein seine eltern widersetzten sich, bis Friedrich sein ererbtes kleines mütterliches vermögen dazu aufzuwenden sich erbot.

Um kameralia zu studiren, wurde Friedrich, 17½ jare alt, auf das reifezeugniss seines vaters hin, als student der philosophie eingeschriben, und hörte, one irgend eine anleitung zur auswal der fächer, mathematik und naturwissenschaften, kameralia, forstwesen und baukunst und trib daneben das topographische zeichnen; aber er konnte unmöglich all das gebotene verdauen und genißen. Er empfand es bitter, dass seine vorbildung neben derjenigen

seiner studiengenossen nicht stand hilt. Schon im zweiten semester kam er in geldverlegenheit, nachdem er seinem bruder Traugott, dem mediziner, einen vorschuss gemacht, den diser nicht zurückgeben konnte. Wegen nicht bezalter kollegiengelder musste er neun wochen im karzer schmachten, und sein harter vater erlöste in auf manung des senates erst aus der haft, nachdem er schriftlich auf jedes spätere väterliche erbe verzichtet hatte. Als das sommersemester 1801 begann, kerte er nach Oberweissbach zurück. „Wenig und ser gering“, schrib er an seinen bruder Christoph, „war der nutzen, den ich von meinem aufenthalte in Jena hatte, in betracht zu dem, welchen ich bei der kenntniss meines selbst und meiner innern kraft hätte haben können, wenn statt des unmutes und der sorge der rat eines erfarenen mannes mich begleitet und geleitet hätte.“

Mit dem tode seines vaters im Februar 1802 wurde Friedrich Fröbel ganz selbständig und auf sich allein angewisen. Er nam nach einander in raschem wechsel verschidene stellungen im forst- und baufache, sowi in der ökonomie an, one irgendwo eine rechte befridigung zu finden; „das streben nach innerer vollendung liß im keine ruhe“. Im jare 1805 starb sein guter oheim und hinterliß im ein kleines erbe. Da gedachte Fröbel im baufache dauernde betätigung zu suchen; aber bald kam im der gedanke, noch edler, noch idealer sei di bildung des menschen, und di menschenbildung, di er bis jetzt nur auf sich selbst bezogen hatte, erschin im jetzt als eine allgemeine aufgabe. In disem stadium seiner entwicklung lernte er zu Frankfurt am Main einen der ersten förderer und verbreiter der *pestalozzischen unterrichtsidé* in Deutschland, den Gottlieb Anton *Gruner* kennen, der daselbst eine rasch aufblühende musterschule gegründet hatte, sowi seinen gehülfen *Nänni*, der zuletzt bei Pestalozzi in Burgdorf zugleich mit Steiner, Blendermann, Weiss, Barraud, Neef, Schmid, Ladomus, Muralt, Hopf, Jauri und Niederer als lerer gewirkt hatte. Gruner sprach zu Fröbel: „Das baufach ist nicht für Si; werden Si erziher! Es felt an einem lerer in unserer schule; stimmen Si ein, so soll Inen dise stelle werden.“ So wurde Fröbel 1805 provisorischer lerer an der frankfurter musterschule. Doch schrib er gleichzeitig seinem bruder Christoph: „Das zil, wo ich unabhängigkeit und freisinn zu finden hoffe, habe ich dahin gesetzt, wo ich gründlicher mathematiker und physiker bin.“ Doch schon im August berichtet er im wider: „Ich befinde mich in den unterrichtsstunden wi in meinem elemente. Gewiss! Dem bewusstsein des hohen zweckes meiner tätigkeit: der bildung der menschen, verdanke ich jenes reine vergnügen hauptsächlich, obgleich auch wol der libevollen und herzlichen zuneigung der kinder zu mir.“ Von Gruner erhilt Fröbel di pestalozzischen schriften, und di so ganz selbstlosen bestrebungen des meisters ergriffen das feurige gemüt des jungen lerers. Er musste den mann selbst wirken sehen, und als di schulferien kamen, trat er sofort di wanderung in di Schweiz an.

Nach dem ende der helvetischen regirung hatten di neuen bernerherren dem volkserziher Pestalozzi das schloss Burgdorf gekündet und in 1804 nach Münchenbuchsee verpflanzt, in der meinung, dass Fellenberg hir di oberleitung seiner anstalt überneme. Darum war Pestalozzi gern auf den vorschlag der stadt Yverdon eingegangen, welche im das dortige alte schloss anerbot, und war mit acht zöglingen und einigen lerern dahin abgegangen; der rest seiner anstalt folgte im frühjare 1805 nach. Fröbel, von Gruner und Nänni briflich warm empfolen, wurde in Yverdon ser freundlich aufgenommen und sogleich in di lerstunden gefürt, im übrigen aber wärend seines virzentägigen aufenthaltes seiner eigenen neigung überlassen. Als vorzüglich erkannte er di wandernden klassen. Es wurde nämlich in jedem fache der unterricht in allen klassen zu einer und derselben zeit erteilt und di schüler besuchten je nach irer fähigkeit di klasse. Erstaunlich schinen für Fröbel Krüsis leistungen im rechnen, und in den meisten fächern sah er neue methoden oder doch versuche, um über di hergebrachte mechanische lerweise hinauszukommen; doch fülte er mer, als er es jetzt noch erkannte, dass es noch manchem lergange an klarheit und vollendung mangelte. Pestalozzi selbst anerkannte das ja auch, und er und seine gehülfen waren suchende.

Nach Frankfurt zurückgekert, lerte Fröbel an der Gruner'schen anstalt nach der neuen entwickelnden methode namentlich in geographie und naturkunde mit solchem erfolge, dass seine klasse di musterklasse der anstalt wurde. Di von der modernen methodik geforderte *heimatkunde* trib er hir aus eigener erfindung zum ersten male. Doch schon im Juli 1807 übernam er di erzihung der drei söne des herrn von Holzhausen und strebte dabei mit allem eifer, das ideal der menschenbildung, das er sich allmälig geschaffen, in seinen zöglingen bestmöglich zu verwirklichen. Zu disem zwecke begab er sich mit disen nach Yverdon zu Pestalozzi, dessen anstalt damals in der höchsten blüte stand und an di 200 menschen vereinigte. Aus allen weltgegenden, besonders aus Preussen, kamen damals zöglinge, lerer und statliche abgeordnete, um in di neue methode der menschenerzihung eingeweiht zu werden: Tillich, Karl Stitter, Mieg, Raumer, Denzel, Stern, Kortüm, Blochmann, Schacht u. a. Fröbel mit seinen pfleglingen teilte in allem das leben und treiben der großen anstalt, und di tägliche berürung mit Pestalozzi und so vilen andern ausgezeichneten besuchern war von der nachhaltigsten wirkung. „Von dem ganzen der Pestalozzi'schen methode fülte sich Fröbel erhoben, und er pris jede stadt- und landschule hoch, in welcher nach ir verfaren würde. Neben dem guten trat im aber auch das mangelhafte der sache und di blößen der personen mer und mer vor di augen. Niederer und Schmid waren di beiden harten gegner unter der lererschaft, welche Pestalozzi das leben schon 1808 und 1809 sauer machten. Mit seinen eigenen ansichten über einzelne gegenstände des unterrichtes nicht nur, sondern auch über das ganze

von Pestalozzis erzihungssystem hilt Fröbel nicht zurück, und es reifte in disem allmälig di absicht, Pestalozzis forderungen naturwissenschaftlich und philosophisch zu begründen. So verliß er 1810 Yverdon mit seinen zöglingen. Zunächst jedoch wollte er di lücken seiner eigenen bildung in den klassischen sprachen, naturwissenschaften und pädagogisch-philosophischen fächern ergänzen.

Zu disem zwecke bezog er 1811 di hochschule Göttingen; es scheint aber, dass er sich hir wenigstens anfangs vilfach in studien verlor, di weit ab von seinem zile lagen, z. b. orientalische sprachen, welche damals in aufname kamen. Seine hauptstudien waren hernach physik, chemie, mineralogie und allgemeine naturgeschichte. Im Oktober 1812 sidelte er nach Berlin über, dessen neu gegründete hochschule schnell einen kreis vorragender männer zusammengebracht hatte. Aber als 1813 der deutsche freiheitskrig gegen Napoleon begann, trat Fröbel mit einigen freunden, Langethal, Middendorf und Bauer, in di schar der Lützower und machte als freiwilliger den feldzug bis zum friden von Paris, 3. März 1814, mit. Hernach bekam er eine anstellung am mineralogischen museum zu Berlin, welchem sein lerer Weiss vorstand. Fortwärend aber bezog er di naturdinge und erscheinungen symbolisch auf dijenigen der menschlichen entwicklung, zuerst di sphärengestalt, dann di steinformen, hernach di lilie u. s. f. So gelangte er auf di idé der entwicklung, welche er fasste als das gesetz der gegensätze und deren vermittlung, d. h. innerliches äußerlich, äußerliches innerlich zu machen.

Im Oktober 1816 kerte er nach Thüringen zurück, um auf di bitte seiner schwägerin di erzihung der drei söne seines jüngst verstorbenen bruders Christoph in Griesheim zu übernemen, eben der eingangs genannten neffen Julius, Karl und Theodor, zu welchen noch Ferdinand und Wilhelm, di knaben seines noch lebenden bruders Christian kamen, sowi der bruder seines freundes Langethal. Mit disen sechs knaben begann Fröbel sein erzihungswerk; aber nicht allein: *Middendorf*, der treffliche berliner studien- und krigsgenosse, gesellte sich aus freiem herzensdrange zu im. Ire erzihungsweise ging in und mit der natur, so frei und frisch, wi nur Rousseau seinem „Emil“ es wünschen mochte. Di natürliche entwicklung der kräfte, der leiblichen wi der geistigen, galt als prinzip. Zum naturalistisch-mathematischen elemente Fröbels brachte Middendorf das poetische und bald kam mit *Langethal* das klassische und musikalische hinzu — warlich eine seltene vereinigung selbstloser freunde zur erfüllung eines pädagogischen ideales. Im jare 1823 trat auch *Barop* ein, eine ser tüchtige und ausdauernde lerkraft. Auch der in Basel verstorbene professor *Schönbein*, der erfinder der schißbaumwolle, war eine zeit lang lerer in Fröbels institut. Im jare 1818 verehlichte sich Fröbel mit H. W. Hoffmeister, di er in Berlin kennen gelernt hatte, und di im eine hingebende und verständnissreiche, nur nicht besonders praktische lebensgefärtin wurde. Als di häusliche einrichtung der anstalt hidurch besser geordnet war, merten sich auch di zöglinge der nach Keilhau übergesidelten anstalt. Si erregte allmälig aufsehen, aber damit kamen auch di anfechtungen. Di *reaktion* der zwanziger periode roch auch in Keilhau pflänzlinge der demagogie, weil di knaben da di hare lang und deutsche röcke oder auch leinenes turnergewand trugen. Von 60 war im jare 1829 di zal der zöglinge auf 5 heruntergesunken; begreiflich kam di anstalt so auch ökonomisch ser zurück, und Fröbel sah sich desshalb genötigt, si ganz aufzugeben. Da trat Barop mit größern mitteln an's steuer und hilt si aufrecht. Freunde und gönner der Fröbel'schen anstalt hatten den herzog von Meiningen geneigt gemacht, Fröbel zu weiterer erziherischer betätigung das schlossgut Helba und einen baren beitrag von 1000 taler järlich zu bewilligen; allein di gegner gewannen di oberhand und erregten das misstrauen des herzogs, so dass Fröbel auf weitere unterhandlungen verzichtete. Wärend diser periode arbeitete Fröbel mit seinen freunden unaufhörlich an der wissenschaftlichen und praktischen durchfürung irer idé, einer erzihung des menschen durch und für Gott, di welt und di menschheit. Di wissenschaftliche aufgabe fand Fröbel gelöst durch den *philosophen Krause* und er trat mit demselben, sowi mit dessen schüler *Leonhardi* in einen lebhaften verker.

Daneben ging di eigene symbolisirende weltbetrachtung fort. Er kam auf das zweite große natur- und erzihungsgesetz: das des gleichgewichtes der kräfte. Nach der psychologisch-pädagogischen seite schlißt sich Fröbel allerdings mer an J. H. Fichte (d. j.) an.

Im jare 1830 anerbot der als komponist bekannte *Xaver Schnyder von Wartensee*, veranlasst durch Fröbels frankfurter freunde, aus reinem interesse an der ächten menschenerzihung, demselben sein schloss sammt allem zubehör, und Fröbel wanderte abermals in di Schweiz, das mal an den Sempachersee, voll froher hoffnung, das von Pestalozzi angefangene werk der organisation des volksunterrichtes auf grund des anschauungsprinzipes fortsetzen zu können. Allein di neue anstalt wurde bald in der damals einflussreichen „Appenzeller Zeitung“ angegriffen, und zu iren gegnern gesellte sich jetzt auch offen, früher war er's mer im geheimen, der ehemalige lerer in Keilhau, *Herzog von Luzern*. Di katholische geistlichkeit sah von vorneherein das „ketzerische institut“ mit abscheu an, und im jare 1833 zog auch Xaver Schnyder seine hand zurück. Allein liberale bürger von *Willisau*, di vorragenden leistungen der schule anerkennend, boten ir daselbst ein neues asyl, und im jare 1835 sidelte ein teil der Keilhauer nach *Burgdorf* über, nämlich Fröbel mit seiner frau und Langethal; Middendorf fürte di anstalt in Willisau und Barop dijenige in Keilhau. Di burgdorfer schule war eigentlich eine waisenhausschule, nam aber auch andere stadtkinder auf. Hir kam Fröbel zuerst auf seine eigentümlichen elementaren beschäftigungsmittel für noch nicht schulpflichtige kinder: ball, kugel und würfel.

Dabei arbeitete er fortwärend an der ausbildung seiner erziherischen ideale; er schrib 1836 eine abhandlung über „Erneuung des Lebens“. Aber auch di burgdorfer schule konnte in nicht dauernd binden, um so weniger, als seine frau sich nach Keilhau zurücksente. Er entsprach irem wunsche. Di anstalt in Willisau wurde 1839 von der jesuitenregirung aufgehoben und Middendorf kerte ebenfalls nach Keilhau heim. Di anstalt in Burgdorf leitete Langethal bis 1841 und von da bis zu seinem tode 1852 *Ferdinand Fröbel.* Alle Fröbel'schen anstalten wirkten in Einem geiste und für Eine idé; Langethal betrib namentlich di kleinkindererzihung und liferte Fröbel vil wertvolles material für seine eigentliche lebensaufgabe.

(Schluss folgt.)

Post festum.

Neurömische elegien von Martelli.

Greift nur hinein in's volle menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vilen ist's bekannt,
Und wo ir's packt, da ist's interessant.
In bunten bildern wenig klarheit,
Vil irrtum und ein fünkchen warheit,
So wird der beste trunk gebraut,
Der alle welt erquickt und auferbaut.
Hanswurst in Göthes Faust.

I.

Nun di sache erledigt mit etzlichem wortegeplänkel,
Will ich singen euch gleich ungereimet ein lid.
Immer ist's zwar gefärlich, lider zu singen post festum,
Wird man ja eilends suspekt, ruhiger bürger zu sein.
Doch ligt bei mir di sache wesentlich anders gestaltet;
Mund und herz sind mir voll und noch di feder dazu.

II.

66 zälten di leute auf unserm planeten,
Als ein sublimer kopf leistete folgenden satz:
Preussische meister der schule — strategen und anderes krigszeug —
Nich ir — hiben „in“ blau, schulmeister, preussischer, du!
„Hurtig mit donnergepolter entrollte“ dis lösende diktum:
Meier und Müller und Schultz prülten es vilstimmig nach.
70/71 rechnete man auf der erde,
Da di Deutschen gehaun gründlicher noch den Franzmann.
Keine geistreichen köpfe machten sich mer an di arbeit,
Letzte gründe zu suchen für di mächtige tat:
Jeglicher birphilister, der tippte sich leicht an di stirne:
Schulmeister, alldeutscher, du hast treffliche arbeit gemacht.
Sprach's und packte geschäftig mit glücklichem griffe di blätter,
So da lagen umher, schlug sich dann hinter den busch. — —
Und es bemächtigt sich leise mit eisernem drucke des lerers
Dises urgeistreiche wort; wer auch erhöbe protest!
Einen moment noch, dann wachset im eilends ein hankamm.
L'état c'est moi, hört ir? *l'état c'est moi* steht drauf.
Noch eins! historische phrasen winden sich ätzend geschäftig
Durch den gebildeten mund, durch di gebildete welt

III.

Setzte sich nider ein denker und deduzirte gewichtig,
Sprach dann, schrib und hirauf las er gelassen den satz:
Werpflichtig jeglicher Schweizer; ergo muss schlißen ich richtig:
Schulmeister du bist es auch, schweizerische jugend auch du.
Widerum war ein welterlösendes diktum gesprochen,
Einfach, so bündig und klar, wi's einem großen wort zimt.
Ich, der ich gerne kraft amtung und *gründlicher bildung*
Wandle logischen weg, staunte des geistvollen geists.

IV.

Ragen dort nicht di zirlichen türme von Zürichs rivalin?
Haufe zihet an hauf: es ist ein schulmeistertag.
Kennst du den mann mit der eisernen stirn und dem freundlichen auge?
Hoch steht als lerer er mir; höher noch steht mir der mann.
Horch! wi er spricht zu dem unten gar zalreich versammelten volke.
Flüssig nennest du's nicht, wi er so anhebt ganz schlicht:
Quelle, dann bächlein und bach, dann ein fluss und ein strom, dann ein einz'ges
Großes, bedeutsames ja und ein französischer witz.

V.

Hurtig mit sang und mit klang zihn männer nach Luzerns kaserne.
Patriotismus ist das; leugnen? wer wollte dis auch!

VI.

Sorget nicht, leute, dass ich nun erzäle verflossene fakta;
Nicht bloß erzäler bin ich, auch philosoph noch dazu.
Totaliter dann noch ein vollendeter, skeptischer kerle;
Denn bei IV und bei V „lig ich und denke mir vil“.

VII.

„So wi di tücke des krigs weit über di knöcherne pfeife
Hinschallt, weichet dir auch jeglicher laute getön.“
‚So verfolgte das lidchen Malbrough, den reisenden Britten,
Einst von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Rom,
Weiter nach Napel hinunter; und wär er nach Smyrna gesegelt,
Malbrough! empfing in auch dort! Malbrough im hafen des Cier.‘
Doch jetzt genug der zitate! Ureigen will nider ich steigen
In des hexameters maß, fallen in pentameters takt.
Lustig war er zu schauen der kampf der erboseten geister.
Alle forderten recht; keiner! so wusste bescheid.
Wo? erst, dann wi? hirauf wann? auch jeglicher? — fragten di recken.
Muss „er“ im glide auch stehn? Welti blib stumm wi das grab.
Syllogismen und anderes schwer zu regirendes wortzeug
Schleppten si über den hof, extradummes dann noch.
Meint ir, ich sei zurückgebliben mit meinen geschützen?
Merkt euch: gepoltert hab ich, wi es di jugend nur kann.
Fürchtet nicht, dass ich entweihe der distichen form durch mein schißzeug;
Hört mir ein weilchen noch zu; weit'res verlange ich nicht.

VIII.

Offiziere! es wäre gescheidt, ir würdet gesellen
Unseres handwerks, damit ir auch vernünftig befilt.
Theologen und chargen des schweizerischen heres, ich sag euch:
Werdet schulmeister zuerst, wollen dann kriger auch sein.
Gäbe inskünftig dem lerer als treffliches sprachbuch den Darwin
Nebst einer farbigen brill und einem tüchtigen spiß.
Dann auch setzt ich im auf einen tressenhut mit einem klunker,
Wi es uns Asmns beschreibt. Gattung machte der kerl!
Und dann bewise ich harscharf, doch möglichst recht mild und geschmeidig:
Sparta, Athen und di Schweiz sigten mit stehendem her.

IX.

Da es zu ende nun eilet mit meinen vernünftigen gründen,
Stell ich behauptungen auf; „alle“ werden *di* ni.
Also behaupt ich: Hätt man den schulartikel gefasset
Anders ein weniges nur, still wär gekommen das gleich'.
Springen und laufen recht tüchtig, das solle di schweizrische jugend!
Was hir man weitres verlangt, zält zu den libhaberein.
Schweizrischer lerer, du musst eine erbärmliche bildung besitzen;
Leren kannst du ja nicht, läufe, noch sprünge, noch hang.
Und ich behaupte hir keck und verwegen: Der militarismus
Zeigt ein medusengesicht, wi es di alten gekannt.

X.

Wenn ich di ganze geschichte noch einmal recht gründlich durchdenke,
Komm ich zum schlusse, den das folgende distichon bringt:
Immer bleiben dabei di schulmeister zimlich düpiret;
Und der kreisende berg schenkte uns wider di maus.

Herbart-denkmal.

(Aufruf zur beteiligung.)

Di hohe bedeutung der bewegungen, welche in der gegenwart unser ganzes äußeres und inneres leben durchdringen, darf di verdinste derjenigen männer nicht in vergessenheit bringen, denen es gelang, am ende des vorigen und im anfange dises jarhunderts in einem einflussreichen teile unsres volkes ein ernstes, von allem unmittelbaren nutzen absehendes streben nach warheit zu erwecken, zu leiten und zu erhalten. Dise großen denker haben nicht wenig dazu beigetragen, unser volk zur lösung der schweren aufgaben, welche di gegenwart im auferlegt, geschickt zu machen. Si haben nicht wenig dazu beigetragen, in langen trüben zeiten den deutschen geist vor versumpfung zu bewaren, in durch ernste denkarbeit zu stärken und zu stälen, in zu befreien von den fesseln fremder autorität, dem deutschen volke den sittlichen ernst zu erhalten, one welchen es schon längst zu grunde gegangen wäre, in den zeiten politischer und kommerzieller nichtigkeit di achtung vor seinem namen zu erhalten. Zu jenen männern gehörte auch **Johann Friedrich Herbart,** professor der philosophie in Königsberg und Göttingen. War dessen unmittelbare wirkung auf seine zeitgenossen auch weniger ausgebreitet als di mancher andern, so war si dafür um so nachhaltiger. Es existirt noch jetzt eine herbartische schule, welche innerhalb und außerhalb Deutschlands zalreiche anhänger zält und welche sich ernstlich bestrebt, di leren ires meisters weiter auszubilden, si für wissenschaft und leben fruchtbar zu machen. Aber auch unter denen, welche ir nicht angehören, ja selbst unter iren gegnern gibt es ser vile, welche di größe und di bedeutung des mannes in vollem maße anerkennen. Der ernst, di tife und der reichtum seines geistes, di energie und di große besonnenheit seines denkens, di strenge und di reinheit seiner sittenlere, di reichen ergebnisse seiner forschungen, welche zum teil auch außerhalb des kreises seiner eigentlichen anhänger anerkennung gefunden haben, sichern im einen erenvollen platz neben den größten philosophen des altertumes und der neuern zeit.

Am 4. Mai 1876 werden es gerade hundert jare, dass Herbart in der stadt *Oldenburg* das licht der welt erblickte. Es ist natürlich, dass bei den anhängern und vererern dises mannes, sowi bei den bürgern seiner vaterstadt der wunsch sich geltend gemacht hat, disen tag nicht one feier vorübergehen zu lassen; in vilmer zu benutzen, um den verdinsten des verstorbenen ein bleibendes erinnerungszeichen zu stiften. Di unten bezeichneten sind zusammengetreten, um dise sache ins werk zu setzen. Es ist di absicht, Herbart in seiner vaterstadt ein einfaches denkmal zu errichten, welches aus einer kolossalbüste auf einem passenden postamente bestehen soll; als stelle für dasselbe ist ein platz an der Herbartstrasse, dem neuen realschulgebäude gegenüber, vorläufig in aussicht genommen. Di anhänger und vererer des großen philosophen, sowi di bürger seiner vaterstadt werden daher ersucht, di ausfürung des projektirten unternemens durch ire beiträge zu unterstützen, zu deren empfangname und weiterbeförderung außer den unterzeichneten di unten bezeichneten herren sich bereit erklärt haben.

Etwaige überschüsse sind zur gründung eines Herbartfondes bestimmt, über dessen zweck u. s. w. di weitern beschlüsse vorbehalten werden.

Am 17. Oktober 1874.

von Alten, oberkammerherr; *von Hagen,* oberst, komm. d. 91. inf.-reg.; *Propping,* ratsherr (kassenmeister); *Sander,* oberschulrat und seminardirektor; *Strackerjan,* realschuldirektor, Oldenburg; *Ballauff,* konrektor, Varel (Oldenburg); *dr. Drobisch,* geh.hofrat und professor, Leipzig; *dr. Lazarus,* professor, Berlin; *Thilo,* oberkonsistorialrat, Hannover *dr. Ziller,* professor, Leipzig; *dr. Zimmermann,* hofrat und professor, Wien.

Empfelung: Wir bringen disen aufruf auch der schweiz. lererschaft zur kenntniss, da di schule Herbarts auch in der Schweiz zalreiche anhänger zält. Wir hoffen, dass auch di Schweiz ir scherflein zu dem Herbart-denkmale beitrage; denn Deutschland wird seiner zeit auch nicht zurück bleiben, wenn wir unserm *Pestalozzi* ein denkmal aufrichten werden. Wir erklären uns bereit, allfällige beiträge entgegenzunemen und später rechenschaft darüber abzulegen. *Di redaktion.*

SCHWEIZ.

ZÜRICH. *Dichtungen von R. Kilchsperger.* Im verlage von Cäsar Schmidt werden demnächst von *U. Farner* di „Gesammelten Dichtungen" von **Rud. Kilchsperger** herausgegeben. Da der ertrag den hinterlassenen des belibten volksdichters zu gute kommt, so möchten auch wir durch dises blatt zur subskription einladen. Der preis des starken bandes wird 4—5 fr. betragen.

Rudolf Kilchsperger ist mit den welken blättern des vorjärigen herbstes zu grabe gegangen; aber in der brust derer, di in kannten, di seine dichterischen schöpfungen lasen und immer wider lesen, lebt der volksdichter stets fort in schöner erinnerung, und gerne denken seine freunde zurück an den schlichten lerer, der, ausgestattet mit einem reichen gemüte, allüberall freude, heiterkeit und stunden edler gemütlichkeit zu schaffen wusste.

Kaum ein volksdichter unsers vaterlandes hat es besser verstanden, so war und treu seine bilder aus dem gemütsleben des volkes herauszugreifen und darzustellen, wi Rudolf Kilchsperger es getan.

In den kinderbüchern, in den bekannten sechseläutenprogrammen, im kreise der erb. zunft zum „Schaf", in der erb. Bürger-Mittwochgesellschaft, allenthalben griff er mit seinem urwüchsigen humor tif in di gemüter ein, und es ist gewiss eine schöne und heilige pflicht, dem verstorbenen dichter ein würdiges denkmal zu stiften und — das schönste und aufrichtigste denkmal eines menschen sind seine werke.

Kilchspergers dichtungen zu sammeln, eine kurze lebensgeschichte, sowi das porträt des dichters sel. in würdiger ausstattung herauszugeben, sind weder mühe noch zeit und kosten gescheut worden, und so möge denn das zürcher volk seinen dichter eren, indem es regen anteil an der herausgabe seiner werke nimmt.

Kilchspergers dichtungen werden sicherlich für jeden stand und jedes alter eine der schönsten weihnachtsgaben sein. —

Di ausgabe findet voraussichtlich im monat November, jedenfalls aber noch vor Weihnachten statt.

BASELLAND. *Ein letztes wort.* Entweder hat mein gegner den ersten artikel, der meine „eminente schreibseligkeit" herausforderte, nicht geschriben oder er hat seinen inhalt vergessen, denn in seiner „erwiderung" verrückt er den streitpunkt vollständig. Ich könnte also trotz diser erwiderung mich der „sigesfreude" hingeben, denn sichtbar tritt mein gegner den rückzug an, wenn er denselben auch mit einem frischen angriffe, der aber meine flanke nicht trifft, zu maskiren sucht. Um seinem gedächtnisse zu hilfe zu kommen, bin ich an der hand des gesetzes und der tatsachen seinem absurden satze entgegengetreten, dass in Baselland wi in Bayern und den urkantonen di schule von der kirche abhängig sei, dass di schulbehörden unpassender weise mit geistlichen besetzt würden, welche am besten gänzlich aus der schule hinauszuweisen wären. An di stelle diser sätze, di auch einen minder schreibseligen, als ich bin, aufregen mussten, hat mein gegner total andere gesetzt und mir eine stellung angewisen, di mir durchaus fremd ist. Jetzt will er di pfarrer nicht mer außer allen kontakt mit der schule und den lerern setzen; er siht si sogar gern an den lererkonferenzen teilnemen und bedauert, dass dise teilname immer mer abneme, wobei im merkwürdiger weise der so naheligende grund diser erkaltung nicht einfällt; jetzt richtet er seinen angriff gegen eine gewisse geistliche ligue, welche eine freie schule dadurch zu verhindern suche, dass si di lerer der evangelischen seminarien begünstige und vakante stellen mit inen besetze, wi in letzter zeit zwei pfarrer, der eine one, der andere mit erfolg für anstellung solcher lerer sich verwendet hätten. Überhaupt werde in der letzten zeit der „christliche" geist mer betont und derselbe neme notorisch überhand. Letzteres ist — man mag di tatsache beurteilen, wi man will — nicht in abrede zu stellen. Aus gründen, deren erörterung nicht hiher gehört, musste der weizen der evangelischen seminarien blühen. Bei der so überaus geringen zal der jungen leute, welche nach zurückgelegter bezirksschule dem lererstande sich widmen, musste es dahin kommen, dass bei besetzung von lererstellen di „christlichen" lerer mer als früher herbeigezogen wurden. Wenn unsere in statsseminarien gebildete lerer irgendwi zurückgesetzt würden, wenn bei den *behörden* — denn di stellung, di der einzelne pfarrer zum schulamtskandidaten einnimmt, kann nicht maßgebend sein — di „christlichkeit", d. h. ein spezifischer standpunkt besonders empfelen würde, dann wären di beschwerden meines widersachers nicht unbegründet. Aber wi nun, wenn alle unsere stipendiaten sofort nach abgelegtem examen ire anstellung finden, wärend ire kleine zal di lücken nicht ausfüllt? Ist es dann wolgetan, durch versteckte bestreitung irer existenzberechtigung di vilen aus privatseminarien herausgegangenen lerer unsers kantons — es mögen über 30 sein — in eine extreme sonderstellung zu treiben, wärend jetzt Ein band alle umschlißt? Will mein gegner dem überhandnemen dises elementes weren, so begeistere er möglichst vile seiner schüler zum lererberufe. Wi er wol weiß, steht di erzihungsbehörde mit den christlichen seminarien in keiner verbindung, sondern si lässt di stipendiaten in statsseminarien bilden.

Nun noch einige persönliche bemerkungen. Mein gegner kennt mich nicht oder will mich nicht kennen,

sonst hätte er mich nicht zum mitglide einer schulfeindlichen christlichen ligue gemacht, von deren existenz ich nichts weiß. Mit den evangelischen seminarien stehe ich in keiner bezihung. Di fünf jungen leute meines dorfes, di als meine schüler und ich darf wol sagen auf meine ermunterung hin lerer geworden sind, haben ire bildung in einem statsseminare erhalten, wärend es mir ja leicht gewesen wäre, inen eine andere direktion zu geben, wenn diselbe mir entsprochen hätte. Als examinator in der religion habe ich der forderung meines gegners gemäß di richtung ni in betracht gezogen; vor dem *denken* bin ich mein lebenlang ni erschrocken — ich pflege dasselbe etwa auch anzuwenden — hingegen kann ich es einem lerer nicht als schlechte note anrechnen, wenn er einem evangelischen seminare angehört hat. Jedermann gerecht zu werden und abweichende richtungen billig zu würdigen, ist mein aufrichtiges bemühen immer gewesen. Ich habe freilich schon lange den glauben verloren, dass ich es allen leuten damit recht machen kann. Allein ich kann mich nun einmal nicht anders machen und muss es geduldig mit andern lasten tragen, dass ich nach der äußerung meines opponenten keinen anspruch auf den titel eines „schulmannes" habe. *H. Tanner,* pfarrer.

AARGAU. *Hülferuf.* Der schwer vom unglücke getroffene oberlerer Gottlieb Fischer in Unterkulm (Aargau) an di tit. abonnenten der „Schweizerischen Lererzeitung".

Libe kollegen!

Di nacht vom 30. auf den 31. Oktober stürzte mich in ein unglück, wi es nicht leicht hätte schwerer sein können. Es brannte nämlich aus noch nicht genugsam bekannten gründen das strohhaus, in dem ich zur mite war, bis auf den boden nider. Als meine frau erwachte und mich mit einem schreckensrufe weckte, loderten schon di hellen flammen an den fenstern empor, und wir hatten nur noch zeit, in größter eile mit unsern vir unerzogenen kindern, von denen das älteste 8 jare, das jüngste erst 1/4 jar alt ist, im bloßen hemde aus dem fenster zu springen. Meine ganze *nicht* versicherte habe, im werte von etwa 5000 fr., ist verbrannt, nur leider bedeutende verpflichtungen nicht, di ich andern gegenüber habe, und so bin ich heute mer als arm und besitze weniger als nicths. — In diser meiner großen not wende ich mich an Si, vererte schweizerische kollegen, mit der angelegentlichen bitte, Si möchten gütigst durch ein zeichen Irer opferwilligkeit meine not mildern.

Wenn es im anfang auch schwer gehen wird, so will ich doch mit hülfe von kollegen und verwandten meinen schreibmaterialhandel fortbetreiben, und können daher dijenigen herren kollegen, deren ökonomische verhältnisse nicht wol gestatten, dass si mir einen kleinen geldbeitrag verabfolgen, indirekt etwas für mich tun, indem si schreibmaterial von mir bezihen.

Freundliche gaben können entweder an di redaktion der „Schweizerischen Lererzeitung" oder direkt an mich gesandt werden.

In der angenemen erwartung, Si werden, geerte herren kollegen, meiner bitte ein geneigtes or leihen, und im voraus herzlich dankend für jede gabe, zeichnet mit achtungsvoll freundlichem gruße

Unterkulm (Aargau), 5. November 1874.

Gottl. Fischer, oberlerer.

Vorstehendes bittgesuch des herrn oberlerer Fischer von Kulm wird auch von seite des unterzeichneten einer milde gesinnten lererschaft auf das wärmste empfolen. Nur allseitige hülfe wird es möglich machen, disen braven und tüchtigen, aber von missgeschick arg verfolgten lerer seinem berufe zu erhalten und in und seine familie vor völligem ruine zu bewaren.

Gontenschwyl (Aargau), 6. November 1874.

A. Zschokke, schulinspektor.

Anmerkung der redaktion. Über einlaufende gaben werden wir später in disem blatte rechnung ablegen.

LITERARISCHES.

Otto Spamers Illustrirtes Konversations-Lexikon schreitet rüstig vorwärts. Schon wider ligt uns eine neue talerliferung vor, di achtzente, welche einen teil des buchstabens G umfasst. Wir finden hir aufklärung über galvanismus, gas und gasbeleuchtung, gehirnkrankheiten etc., werden mit den verschidenen geistlichen orden und den vorzüglichsten gelertengesellschaften bekannt gemacht und lernen bei dem artikel geologie di bedeutendsten geologen in chronologischer reihenfolge kennen. Zur vorsicht manend ist uns eine tabelle der bekanntesten geheimmittel nebst deren analysen ser willkommen. Zalreiche biographien, begleitet von vorzüglichen porträts, füren uns ein in das leben der größten und besten männer der vergangenheit und gegenwart; wir nennen nur Galvani, Garibaldi, Emanuel Geibel, Gellert, Bonaventura Genelli, Gervinus und andere. Über 150 trefflich ausgefürte illustrationen schmücken auch dise talerliferung. In der tat, das werk wird, wi es versprochen ist, ein hausschatz für das deutsche volk sein.

Präparationen für den Anschauungsunterricht. Von *Fr. Wiedemann. II. teil:* **200** präparationen für den *naturkundlichen* anschauungsunterricht. Dresden; verlag von Meinhold & Söhne.

Im kanton Bern hat man für das 4., 5. und 6. schuljar auch einen naturkundlichen anschauungsunterricht vorgeschriben. Es besteht aber noch zur stunde kein hülfsmittel, das dem lerer anleitung zu disem unterrichte gibt. Hir ist es nun in obigen präparationen von Wiedemann. Di beschreibungen sind aus dem tirreiche, dem pflanzenreiche und dem mineralreiche genommen, sind übersichtlich, kurz und verständlich. Ein vortreffliches buch!

Offene korrespondenz.

Ein „vollendeter skeptiker" zwar, du sänger im osten,
Zeige gleich mer dich nur; solcher „kerl" auch muss „sind"!

Herr professor B.: Soll geschehn. — Herr E. K.: Besten dank, solche offenheit verdint nicht nur beachtung, sondern anerkennung und achtung. — Herr G.: Ist in der sammlung und besprechung der z. lermittel schon etwas geschehn? — Herr E. L.: Erhalten. — Herr V. A.: Freundlichen gruß! Soll erscheinen.

Anzeigen.

Im verlage von **J. Huber** in **Frauenfeld** ist erschinen und durch alle buchhandlungen zu bezihen:

Hauspoesie.

Eine sammlung kleiner dramatischer gespräche
zur
auffürung im familienkreise.
Von **F. Zehender.**
Der ertrag ist für einen woltätigen zweck bestimmt.
3 bändchen. Eleg. brosch. à fr. 1.

Inhaltsverzeichniss.

1. bändchen. 3. auflage.
1. Das Reich der Liebe. 2. Glaube, Liebe, Hoffnung. 3 Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4. Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5. Zur Christbescheerung. 6. Des neuen Jahres Ankunft. 7. Das alte und das neue Jahr. 8. Prolog zur Neujahrsfeier.

2. bändchen. 2. vermerte auflage.
1. Wer ist die Reichste? 2. Der Wettstreit der Länder. 3. Begrüßung eines Hochzeitpaares durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4. Bauer und Rathsherr. 5. Das unverhoffte Geschenk. 6. Die Fee und die Spinnerin.

3. bändchen.
1. Eine historische Bildergallerie. 2. Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3. Königin Louise und der Invalide. 4. Aelpler und Aelplerin. 5. Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

(H 360 Lu) **Offene**

sekundarlererstelle.

In folge resignation wird di hauptlererstelle an hisiger sekundarschule zur freien bewerbung ausgeschriben. **Di jaresbesoldung beträgt fr. 1800.**

Hiraufreflektirende wollen sich unter beilegung disfälliger studien und fähigkeitszeugnisse bis zum **1. Dezember a. c. bei herrn alt nationalrat und präsident Merz anmelden.**

Unter-Ägeri, im November 1874.
Namens der einwoner u. des schulrates:
Iten-Moos, aktuar.

Collége d'Orbe.

Un **concours est ouvert** pour la nomination d'un maître d'allemand et de Sciences naturelles. **Traitement 2000 francs** pour 30 heures de leçons par semaine. Les offres de service doivent être envoyées **avant le 1 Décembre** à la **Commission des écoles à Orbe. L'examen**, s'il y a lieu d'en faire un, **est fixé au 10 Décembre prochain.** (M 1596 D)

Stellegesuch.

Ein oberlerer des kantons Graubünden, der di besten zeugnisse über seminarbildung und dinstleistungen vorweisen kann, sucht, zur erlernung der französischen sprache, eine anstellung in einem institute der franz. Schweiz.

Offerten unter chiff. J. U. R. an di expedition dises blattes.

Das schlussheft (5) der belibten sammlung
500 leichte Flötenstücke
von **F. Schubert** hat di presse verlassen und sind nun alle 5 hefte à 2 fr. vorrätig.
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Offene lererstelle.

Di schulgemeinde von **Ennenda** hat di errichtung einer fünften schule mit kommendem frühjare beschlossen und ist daher eine lererstelle an einer der untern parallelklassen neu zu besetzen. — Jaresgehalt fr. 1800. — Amtsantritt am 1. Mai 1875. —

Leramtskandidaten, di sich um diselbe bewerben wollen, werden anmit eingeladen, sich schriftlich und unter beilegung von zeugnissen beim schulgemeindspräsidenten, herrn ratsherr **Daniel Jenny,** älter, bis zum 10. Dezember a. c. anzumelden.

Ennenda, 8. November 1874.
(H 6038 Z) **Di schulpflege.**

Ein gutes dreiseitiges **pianino** und ein dito **klavier,** beide von Hüni, sowi ein vorzügliches **harmonium** mit fünf registern, werden billigst verkauft.

In unserm verlage ist soeben erschinen:
Erster Unterricht
im
Französisch-Sprechen
Eine praktische anleitung zur schnellen erlernung diser sprache etc.
Nebst einem
Schlüssel zur Erleichterung des Selbstudiums.
Von
dr. Carl Munde.
Verf. v. „Erster Unterricht im Englischen" etc.
Preis: br. fr 2. 40. geb. fr. 2. 70.

Der verfasser — in der lererwelt auf das vorteilhafteste bekannt durch sein in hunderttausenden von exemplaren verbreitetes lerbuch der englischen sprache — bitet in obigem werkchen eine anwendung seiner bewärten methode auf di französische sprache.

Di herren direktoren und lerer, welche das buch zum zwecke der einfürung prüfen wollen, bitten wir probeexemplar zu verlangen.

Leipzig. Arnoldische buchhandlung.

Im verlage von **F. Schulthess** in **Zürich** sind soeben erschinen und in allen buchhandlungen zu haben:

Breitinger, H. Die Grundzüge der französischen Literatur und Sprachgeschichte bis 1870. Mit anmerkungen zum übersetzen ins französische. 8° br. Fr. 1. 40 cts.
in partien von mindestens 12 exemplaren fr. 1. 10 cts.

Lutz, J. H. Materialien zur Aufsatzlehre auf der Oberstufe der allgemeinen Volksschule. 8° br. Fr. 2. 40 cts.

Pfenninger, A. Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für höhere Volksschulen, Seminarien, sowie zum Selbstunterrichte. 8° br. II. teil. 1. Elemente der arithmetik und algebra. gr. 8° br. Fr. 2. 40 cts.

Soeben erschin:
Hülfs- und Schreibkalender für Lehrer für 1875.
Herausgegeben von **Ernst Wunderlich.** Mit schönem stalstich-porträt Diesterwegs. Leinwandband 1,20 mark Aus dem inhalte heben wir hervor: Denkrede auf Diesterweg. — **Die Pflichtgans,** humoreske aus dem lererleben (allein 1,20 mark wert).
Verlag von Siegismund & Volkening in Leipzig.

In **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:
G. Schwabs und **K. Klüpfels**
Wegweiser
durch die
Literatur der Deutschen.
Ein handbuch für gebildete.
Virte auflage.
Gänzlich umgearbeitet und bis zum jare 1870 fortgefürt.
Nebst nachtrag: Die Jahre 1870—1874.
Von
dr. Karl Klüpfel.
Preis fr. 14.

Literarischer Wegweiser
für
gebildete Laien.
Di jare von 1870—1874.
Von
dr. Karl Klüpfel.
Erster nachtrag
zur virten auflage des Schwab'- und Klüpfel'schen Wegweisers.
Apart.
Preis fr. 3. 20.

In **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Musikalische Presse.
Monatshefte
interessanter pianoforte-musik.
Herausgegeben von
Karl Millöcker,
unter mitwirkung hervorragender komponisten des in- und auslandes.

Di **„Musikalische Presse"** erscheint am **15. jeden monates** in heften von 6—7 musikbogen.

Der **abonnementspreis** beträgt:
virteljärlich fr. 3. 35.

Bei ganzjärigen abonnements erhalten di tit. teilnemer ein prachtvoll ausgestattetes titelblatt und inhaltsverzeichniss gratis.

Der heutigen nummer ligt ein prospekt über
Brockhaus' Konversationslexikon
bei. Wir empfelen denselben der beachtung der herren lerer bestens nnd sehen bestellungen auf dasselbe entgegen.
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.